

Buchtipps

Johanna Haarer / Gertrud Haarer Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind

Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Herausgegeben und eingeleitet von Rose Ahlheim.



Offizin Verlag 2012, 417 S.,
€ 29,80, ISBN 978-3-930345-95-3

Elternratgeber sind weit verbreitet und erreichen riesige Auflagen. So soll Benjamin Spocks 1946 erschienener Elternratgeber „Säuglings- und Kinderpflege“ in den USA nach der Bibel das zweitbest verkaufte Buch des 20. Jahrhunderts gewesen sein, mit einer Auflage von mehr als 50 Millionen Exemplaren. Wenn man wie der Rezensent einen Elternratgeber schreibt, orientiert man sich gerne an dem bereits Vorhandenen und früher zu dem Thema geschriebenen, und so findet der historisch Interessierte auch zu dem 1934 erstmal erschienenen und bis 1987 in vielen nachgebesserten und überarbeiteten Auflagen etwa 1,2 millionenfach verbreiteten Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ von Johanna Haarer (geb. Barsch, 1900–1988). Sie war keine Kinderärztin, sondern Lungenfachärztin, die nach der Geburt ihrer ersten Kinder nebenbei Artikel für den „Völkischen Beobachter“ schrieb, die zusammengefasst die Grundlage für die im „Dritten Reich“ weit verbreitete, fast offizielle Gebrauchsanweisung für Kinder bildeten. Das Werk, so die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 29.6.1943, sei bis in jede Dorfbücherei vorhanden, kein Wunder, repräsentiert der in diesem Buch propagierte Erziehungsstil die nationalsozialistische Ideologie, die so quasi mit der Mutterbrust aufgesogen wurde: Haarer weist sich in diesem Sinne als kompromisslose Erziehungsexpertin aus: Der kindliche Wille muss gebrochen und der „Lust am Gehorsam“ unterworfen werden. 1936 erschien ein weiterer Rat-

geber mit dem Titel Unsere kleinen Kinder; eindeutig wurde ihre nationalsozialistische Grundhaltung in dem Kinderbuch *Mutter, erzähl' von Adolf Hitler*, einem NS-Propagandawerk, welches Hitler als Retter der Deutschen glorifiziert. In der DDR wurden ihre Schriften von der Deutschen Verwaltung für Volksbildung auf die Liste der auszusondernden Schriften gesetzt, während in der Bundesrepublik die Ratgeber bereinigt und von ihrer Tochter Anna Hutzel mitherausgeberisch betreut weiter erschienen und noch in den 60er Jahren in Hauswirtschafts- und anderen Berufsschulen weit verbreitet war. Erst ab 1985 setzte eine kritische Auseinandersetzung ein, etwa in dem Werk von Sigrid Chamberlain: *Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher*. (Psychosozial-Verlag, Gießen 1997)

Ihre eigene, in dem rezensierten Werk ausführlich dargestellte Autobiografie endet bezeichnenderweise 1933 und setzt erst mit der Internierung nach dem Krieg wieder ein. Sie zeigt den Weg eines sehr eigenständigen, aus einfachen Verhältnissen einer böhmischen Kleinstadt stammenden „volksdeutschen“ Mädchens auf, welches unter großen Mühen eine „reichsdeutsche“ Schulbildung in reformpädagogischen Internaten erhält und schließlich in Heidelberg, Göttingen und München Medizin studiert. In erster Ehe war sie mit dem später wegen seiner Entdeckung des ersten injizierbaren Barbiturates („Evipan“) sehr bekannt gewordenen Pharmakologen Hellmut Weese (1897–1954) verheiratet, sie verließ ihn wegen seiner Untreue und heiratete den Pneumologen Otto Haarer, mit dem sie fünf Kinder hatte. Die jüngste Tochter, deren Biographie der ihrer Mutter zur Seite gestellt ist, pflegte sie bis zu ihrem Tod. Ein Gespräch zum „Dritten Reich“ gab es zwischen Mutter und Tochter nicht; wenn sie es zur Sprache brachte, riss die Mutter die Hörgeräte aus dem Ohr und schrie „ich höre nichts“. Sie war von 1935 bis 1938 Gausachbearbeiterin für

Rassenpolitik in der Nationalsozialistischen Frauenschaft gewesen, wurde nach dem Krieg für ein Jahr in verschiedenen Lagern interniert; ihr Mann beging in der Zeit Suizid und ließ die fünf Kinder zurück. 1947 wurde sie in der Entnazifizierung als Mitläuferin eingestuft und war fortan als Lungenfachärztin im öffentlichen Dienst tätig, schrieb aber weiter Bücher, so neben den Neuaufgaben von dem nun „die Mutter und ihr erstes Kind“ genannten Werk ein weniger erfolgreiches Erziehungsbuch „Unsere Schulkinder“. „Das Denkverbot, das Johanna Haarer sich auferlegt hatte, muss machtvoll gewesen sein. Es galt für die ganze Familie und die Tochter Gertrud brauchte lange, bis sie es durchbrechen konnte. Sie ist die einzige in der Familie, die das gewagt hat. Zugleich ist sie auch dasjenige Kind ihrer Mutter, das die alte und schließlich doch so hilfsbedürftige Frau versorgte und pflegte. Sensibel dafür, dass in der Familie etwas verschwiegen wurde und nicht zur Sprache kommen durfte, eine „Leiche im Keller“, entwickelte sie in ihrer Schulzeit eine Lernhemmung, so die Interpretation der Kinderanalytikerin und Herausgeberin Rose Ahlheim, und an anderer Stelle: „Es hilft uns nicht, dem Vergangenen den Rücken zuzukehren, da es ja nun geschehen und ein für allemal vorbei sei. Wir nehmen beim Lesen (der Biographie Gertruds, d.A.) Teil an einem Lösungsprozess, Stück für Stück, wir erfahren, wie viel Schmerz und Trauer damit verbunden sind, wir können auch die Angst erahnen, die unvermeidlich auftaucht: Die Angst, was da in mir stecken mag, das ich nicht in mir haben will und doch nicht loswerde, bin ich doch die Tochter meiner Mutter“. Kollektiv wird es uns allen Kinder- und Jugendärzten so gehen müssen, die wir uns mit der Rolle der Pädiatrie in der Nazizeit und ihrem Erbe auseinandersetzen müssen.

Dr. Stephan Heinrich Nolte
35039 Marburg/Lahn
shnol@t-online.de

Red.: ReH